

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pr. Nummer des
Blattes 1.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle
oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereine
und Versammlungs-Anzeigen 80 Pf.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 11. Oktober 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weiteres Vordringen der Verbündeten in Serbien.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 10. Oktober
1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe von Souchez verloren die Franzosen
einige Gräben und bündeln ein Maschinengewehr ein.
Bei Tahure in der Champagne gewannen wir
von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von
etwa 4 Kilometer im Gegenangriff mehrere hundert
Meter zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen versuchten, die ihnen bei Garbunowka
(westlich von Dünaburg) entzogenen Stellungen wieder-
zunehmen; es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem
Zurückwerfen des Feindes endigten.

Nördlich der Bahn Dünaburg-Poniewiez
westlich von Illuzt wurden die feindlichen Stellungen in
etwa 8 Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Ge-
fangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre
wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linlingen.

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sineznych im
Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Ruchoda-
Wola sowie in der Gegend von Jezierz dauern an.
Auf der Front zwischen Rasalowa und der Bahn
Kowel-Kowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes
abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Graf Bothmer schlug
starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol
zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und
Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unse-
rem Besitz.

Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er stand-
hielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vor-
schreiten. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Oktober. (B. L. B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 10. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnis-
losen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei
den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppen-
körper mitunter die Hälfte ihres Standes einbüßten, wurde die
Styppa-Front angetroffen. Der zurückgeschlagene Feind
verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In
Wolynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abge-
wiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen.
Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs abermals um
tausend Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich
von Czortowitz neuerlich das Westufer des Styr zu gewinnen,
wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert.
Gegen die Hochfläche von Zielgerath raffte sich der Feind zu
keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwächerer Ab-
teilungen brachen kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener
betrugen hier in den letzten Tagen etwa zweitausend Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die 1. und 2. Truppen in der Macva und nördlich von
Obrénovac bringen erfolgreich vor. Die in Belgrad ein-
gerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter
haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde
befreit und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und
südwestlich liegenden Höhen. Weiter stromabwärts haben
unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der
Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen ge-
worfen.

Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Trup-
pen nach Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Be-
richten der unermüdbaren heldenhaften Tätigkeit unserer braven
Pioniere und der aufopfernden Mitwirkung der Donauflöße.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Döeser, Feldmarschalleutnant.

Die Schuldfrage im Sieben-
jährigen Kriege.

Wir wissen, daß neben dem Kampfe zu Wasser und zu Lande,
unter dem Meere und über dem Lande noch ein Kampf der Diplo-
maten und der Publizisten aller kriegsführenden Länder stattfindet
über die Schuld an dem Ausbruche dieses größten aller Kriege.
Der Weltfriede wird früher kommen als der Friede der Publi-
zisten über die Ursachen des Kriegs. Es gibt für den Geschichts-
forscher keine Frage von größerer Schwierigkeit, als die Ursachen
der Kriege festzustellen. Wie oft schon im Leben teilen sich auch
da die handelnden Personen nicht einfach in Schuldige und in
Unschuldige. Oft kann ein Jahrhundert vergehen und ganz neues
Licht erhellt dann plötzlich die Streitfrage über die Ursache eines
weit zurückliegenden Kriegs. Zu diesen Bemerkungen kamen wir,
als wir den hundertsten Band der Preussischen Jahrbücher vom
Jahre 1900 durchblättern und dabei auf einen Aufsatz des be-
kannten Kriegshistorikers Daniel über Friedrich den
Großen und Maria Theresia am Vorabend des
Siebenjährigen Kriegs stießen. Dieser scheint
von all unseren gegenwärtigen Betrachtungen völlig fernliegende,
14 Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges geschriebene Aufsatz be-
ginnt mit folgenden Sätzen:

Vor wenigen Jahren noch schien den Geschichtsforschern kein
Sach in ihrer Wissenschaft fester zu stehen als der, daß der Ur-
sprung des Siebenjährigen Kriegs in einer gegen Preußen ge-
richteten, dem Abschlusse nahe Offensivallianz Oesterreichs mit
Frankreich und Rußland zu suchen sei, und daß die Eröffnung des
Kampfes nur deshalb von Preußen ausgegangen wäre, weil
Friedrich der Große sich aus militärischen Gründen entschlossen
hätte, seinen Feinden das Präventiv zu spielen. Da veröffentlichte
Rag Lehmann, der Universitätsprofessor für neuere
Geschichte in Göttingen, eine Schrift, in welcher er den Nachweis
zu führen versuchte, daß jene Offensivallianz nicht dem Abschlusse,
sondern, trotz aller Gegenbemühungen des angriffslustigen Oester-
reichs, welches Schlessien um jeden Preis wiederhaben wollte, dem
Scheitern nahe gewesen wäre, als Friedrich der Große seinerseits
den Krieg erklärte, nicht um sich zu verteidigen, sondern weil er
den Augenblick für gekommen ansah, einem seit langer Zeit ge-
hegten Plane gemäß der Eroberung von Schlessien die von Sachsen
und Westpreußen folgen zu lassen. Die Kaiserin Maria Theresia
beabsichtigte Friedrich Böhmern zu entreißen und den Herrscher
von Sachsen und Polen mit der Krone dieses Landes zu ent-
schädigen: „Zwei Offensiven stehen aufeinander“, so formuliert
Lehmann seine These.

Reichlich vier Menschenalter nach dem Ausbruche des Sieben-
jährigen Kriegs (1756) war diese Darstellung des berühmten
Göttinger Historikers, dem wir auch das bedeutendste Geschichtswerk
über den Freiherren vom Stein verdanken, erschienen. Trotzdem
began ein heftiger Streit aus Anlaß dieser Erklärung; stehen
auch nicht die Armeen Oesterreichs, Preußens und Frankreichs
zusammen wie im Siebenjährigen Krieg, so freuzen sich doch
wegen der abweichenden Anschauungen über die Ursachen dieses
Krieges die Waffen der Historiker dieser Länder und, so schmerz-
haft es zu sagen ist, auch die preussischen Historiker stritten
188 Jahre nach dem Ausbruche dieses Kriegs über seinen Ur-
sprung. Der Siebenjährige Krieg teilt nicht nur geschichtlich das
18. Jahrhundert, es scheidet auch am Ende des 19. Jahrhunderts
die Historiker. Wenn es nach der Zahl der Streiter gegangen
wäre, so wäre Lehmann der Besiegte gewesen, denn nur wenige
stellten sich an seine Seite. Ihm gegenüber stand neben dem
großen französischen Historiker Waddington auch der spätere
Direktor der preussischen Staatsarchive Richard Roser. Die Ent-
scheidung über den Streit brachten fünf Jahre nach dem Er-
scheinen des Lehmannschen Werkes die preussischen Staats-
archive selbst. Im 74. Band ihrer Publikationen wurden
die „preussischen und österreichischen Akten zur Vorgeschichte des
Siebenjährigen Kriegs“ veröffentlicht. Hundertdreißig Jahre
nach seinem Ausbruche, noch mehr Jahre seit seiner Verursachung.
Wie ein Roman lesen sich die Aktenstücke aus jener Zeit, die
mannigfachen Intrigen und Vorklänge und Widerprüfe in den
Verhandlungen, um Bündnisse herbeizuführen und zu gründen.
Auch damals gab es eine belgische Frage. Belgien gehörte zu
Oesterreich, Frankreich wollte gegen die Abtretung Belgiens die
Integrität des übrigen Habsburger Staates garantieren und
schlug mit nur leicht verhüllter Drohung vor, diesen Vorschlag
anzunehmen, „um ja den Bruch und jedes Zerwürfnis zwischen der

Vom Balkan.

Die Truppenlandungen in Saloniki.

London, 9. Oktober. (B. L. B.) „Daily Mail“ erfährt
aus Saloniki unter dem 7. Oktober: Bisher sind
32 000 Mann, darunter 5000 Engländer, sowie Artillerie
und Munition gelandet worden.

Griechenlands „wohlwollende Neutralität“.

Paris, 10. Oktober. (B. L. B.) (Meldung der Agence
Savas.) Der griechische Gesandte in Paris hat von seiner
Regierung den Auftrag erhalten, der französischen Regierung
mitzuteilen, daß die griechische Neutralität auch
fernerhin den Verbandsmächten gegenüber den
Charakter des aufrichtigsten Wohlwollens
beibehalten wird.

Die Entente erkennt die Neutralitätsan-
kündigung Griechenlands nicht an.

Athen, 10. Oktober. (Z. U.) Zaimis erklärte gestern
den Ententediplomaten, daß Griechenland seine Neutralität
strengstens einhalten werde. Die Diplomaten überreichten
darauf eine Kollektivnote, in der hervorgehoben wird, daß
die Entente die Neutralitätsankündigung nicht anerkenne, und
gleichzeitig neuerdings erklärt wird, daß die Truppenlandun-
gen im Interesse Griechenlands vorgenommen wurden und
daß das griechisch-serbische Bündnis dies bedinge. Gleich-
zeitig werden Griechenland Entschädigungsgarantien zuge-
sichert.

Englische Maßnahmen gegen Bulgarien.

Paris, 9. Oktober. (B. L. B.) „Journal“ meldet aus
Athen: Die englische Gesandtschaft hat die griechische Regie-
rung benachrichtigt, daß alle nach bulgarischen Häfen be-
stimmten Waren als Kriegsbannware betrachtet und
behandelt werden.

Angriffe auf das englische Auswärtige Amt.

London, 10. Oktober. (B. L. B.) „Times“, „Daily
Mail“ und „Morning Post“ fahren mit ihren scharfen An-
griffen auf das Auswärtige Amt fort, das, wie sie sagen,
die Lage am Balkan verpsucht hat. Die „Times“ wendet sich
gegen die Verteidigung des Auswärtigen Amtes durch das liberale
Abendblatt „Star“, das schrieb, diese Vorwürfe könnten ebenso-
gut den Ministerien der Auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs,
Rußlands und Italiens gemacht werden. Die „Times“ schreibt:
Das ist sicher nicht der Fall. England hatte auf dem Balkan eine
einzigartige Stellung eingenommen, namentlich in Bulgarien.
England allein unter den Ententestaaten galt als eine Macht, die
am Balkan keine egoistischen Absichten verfolgte. Rußland wurde
mit Argwohn betrachtet. Frankreich war nichts anderes als Ruß-
lands Bundesgenosse. Die Behauptung, daß die Vorschläge Italiens
Serbien angenehm waren, sei einfach lächerlich. England allein
konnte darauf rechnen, gehört zu werden. Dieser unschät-
zbare Vorteil wurde während der letzten Monate auf die eine
oder andere Weise durch Unachtsamkeit, Kleinmut und
Mangel an Konsequenz größtenteils verspielt.
Noch kann dieser Vorteil gewonnen werden, aber nur durch ein
kräftiges Auftreten der Regierung, gestützt durch die ganze Kraft
der öffentlichen Meinung.

*) Ueber diesen Gegenstand hat unlängst auch Genosse
Wehring in der „Neuen Zeit“ eine Serie interessanter Artikel
veröffentlicht, deren Lektüre wir dringend empfehlen können.

Die Redaktion.
**) Friedrich der Große und der Ursprung des Siebenjährigen
Krieges von Rag Lehmann. Leipzig, Verlag von S. Hirzel, 1894.

Kaiserin (Maria Theresia) und dem König (Ludwig XV.) zu vermeiden." Frankreich galt damals als der geborene Feind des Hauses Oesterreich, Großbritannien als der traditionelle Alliierte der Donaumonarchie. Auch damals handelte es sich um große weltpolitische Probleme, um die Auseinandersetzung zwischen Frankreich und England auf kolonialpolitischem Gebiete. Frankreich konnte zur See den Engländern nicht entgegenstreiten, deswegen suchte es den Krieg auf dem Kontinente, vor allem auf deutschem Gebiete auszutragen. Preußen sollte sich mit Frankreich verbünden, dafür das englische Hannover erhalten. Ja, westindische Inseln versprochen die Franzosen Friedrich.

Doch wir wollen nicht die Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges erzählen und all die Kräfte anführen, die damit und gegeneinander arbeiteten. Wir wollen nur andeuten, wie überaus kompliziert diese Vorgeschichte war. Am 18. Juli 1756, als die Verhandlungen über das österreichisch-französische Bündnis gescheitert schienen, richtete Friedrich die einer Kriegserklärung beinahe gleichkommende Anfrage an das Wiener Kabinett, ob die Rüstungen der Kaiserin gegen Preußen gerichtet seien. In der Depesche, in der Friedrich den Baron Anshausen von dieser an den österreichischen Hof gerichteten Anfrage in Kenntnis setzt, schreibt er ausdrücklich: „Der Krieg ist für mich unvermeidlich.“

Wir schließen diese Betrachtungen mit der Zusammenfassung von Daniels in dem erwähnten Aufsatz: „Die Ursache des Siebenjährigen Krieges ist vielmehr einzig und allein in dem Ehrgeiz der preussischen Politik zu suchen. Friedrich wollte Sachsen und Westpreußen erobern, um den bürren und schlotternden Staatskörper Preußens zu festschrauben, um der „Amprobation Friedrichs des Großen“ eine Gestalt zu verleihen, welche sich als lebensfähig bewähren konnte, wenn das Staatsoberhaupt Preußens auch einmal kein Genie war. Wir sahen, Kaunitz behauptete nach dem Abschlusse der Westminster-Konvention, die Partei des Königs von Preußen im Reiche erstrebe, ihr Oberhaupt zum evangelischen Kaiser zu machen. Und in der Tat, wie nahe würden die Hohenzollern der Verwirklichung ihrer providentiellen Bestimmung gekommen sein, wenn in Hubertusburg Oesterreich Böhmen verloren, Preußen aber Sachsen und Westpreußen gewonnen hätte, ein titanischer Ansturm der Machtverhältnisse, welcher Friedrich dem Großen ermöglicht haben würde, sowohl seine Säkularisierungs- und Mediationsprojekte als auch seine Absichten auf Neudenburg und Ansbach-Wayreuth erfolgreich durchzuführen! Aber der Siebenjährige Krieg führte nicht nur nicht zu einer Verjüngung Deutschlands, sondern nicht einmal zu einer besseren Arrondierung unserer engeren Heimat. Preußen ging aus dem Siebenjährigen Kriege physisch-territorial ebenso schwach hervor, wie es in den Kampf eingetreten war. Moralisch hatte jedoch Friedrich der Große unschätzbare Eroberungen gemacht; in dem krankhaft gesformten Körper des Staates lebte von nun an ein unsterblicher politischer Geist. Glücklicherweise braucht sich der Ehrgeiz der preussischen Politik heutzutage nicht mehr auf so gefährliche Ziele wie den Ruin einer deutschen Dynastie zu richten, aber fortlebt der unersättliche preussische Ehrgeiz. Gott sei Dank, bis zu dieser Stunde, und immer klarer wird uns allen die Erkenntnis, daß ein historisches Gesetz es den großen Völkern verbietet, behaglich auf dem Erworbenen zu ruhen, daß mächtige Staaten entweder beständig weiter wachsen oder untergehen müssen.“

Selbst die Publikation aus den königlich preussischen Staatsarchiven, die die preussischen und österreichischen Akten zur Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges, 143 Jahre nach seinem Ausbrüche, der Geschichtsforschung zur Verfügung stellte, ließ den Streit über den Ursprung des Siebenjährigen Krieges nicht zur Ruhe kommen. Georg Kuenkel, einer der beiden Herausgeber dieses Aktenbandes, wendet sich mit außerordentlicher Schroffheit gegen die Darlegungen und Schlüsse Daniels aus dem Aktenmaterial. Daniels bleibt Kuenkel die Antwort nicht schuldig. Ja, er bringt neue kritische Gesichtspunkte bei für Friedrichs Verantwortung des Krieges. Er schließt seine Auseinandersetzung mit Kuenkel mit den nachstehenden, für sich selbst sprechenden Sätzen: „Die beiden von Kuenkel in der Anerkennung zitierten Schreiber Friedrichs sind an die englische Adresse gerichtet und verfolgen die Tendenz, die preussische Mobilmachung und die in Wien getane drohende Anfrage in den Augen einer Macht zu rechtfertigen, welche den Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten mit dem größten Unbehagen heranzuführen sah. Es ist wahr, daß König Friedrich sich in beiden Schriftstücken als den unschuldig angegriffenen Teil hinstellt, gleichwohl hätte Kuenkel seine Auffassung von dem Ursprunge des Siebenjährigen Krieges aus keiner trüberen Quelle schöpfen können.“

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

In großzügiger Weise ist nunmehr der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien erfolgt. Drina, Save und Donau sind an mehreren Stellen überschritten, in der ganzen Breite, von der Drinamündung bis zum Eisernen Tor, ist der Vormarsch begonnen. Damit sind die ersten Aufgaben der strategischen Offensive gegen Serbien bereits gelöst. Sind doch die Gewässer des Landes, so wie sie im Frieden die Annäherungslinie der Kultur an Nordserbien darstellen, im Kriege das bedeutendste Hindernis, das dem Einmarsch größerer Heeresmassen im Weg steht. Am schwierigsten gestaltet sich naturgemäß die Ueberquerung der Donau wegen der Breite des Stromes und der besonders im Frühling und Herbst heftigen Windströmungen, die die Durchführung von Brückenbauten erschweren. Die Tiefe der Donau beträgt bei normalem Wasserstande bei Belgrad rund 85 Meter, bei Tuzla 66 und bei der engsten Stromstelle, bei Brigrada-Riff, 61 Meter; die Stromgeschwindigkeit erreicht zwischen Belgrad und Bazar durchschnitlich 1,3 bis 1,5 Meter in der Sekunde, vermehrt sich aber in den Engen des Durchmarsches ganz außerordentlich. Auch die Save bietet mancherlei Hemmnisse; sie wechselt in ihren von Raca bis zur Einmündung in die Donau die serbische Grenze bezeichnenden Rücklauf häufig ihr Bett und überschwemmt die Ufer, die meist verunpumpt sind. Stellenweise bis zu 700 Meter breit, gewährt sie für die Verteilung große Vorteile. Nicht anders verhält es sich mit der Drina, dem westlichen Grenzfluß Serbiens, der von seinem Eintritt in Serbien an ohne künstliche Mittel nicht zu passieren ist, zwischen Zvornik und Rogatica eine Breite von 130—150 Metern erreicht und oberhalb Zvornik ein enges, von hohen Gebirgen umschlossenes Tal durchfließt. Die Ueberwindung dieser Flußläufe bedeutet also für ein Serbien angelegentliches Heer bereits einen großen Fortschritt. Freilich sind die Schwierigkeiten der kriegerischen Operationen auf dem serbischen Kriegsschauplatz damit noch nicht erschöpft.

Serbien ist Bergland, und die beherrschenden Gebirgsgruppen werden nur durch das Moravatals, das sich zwischen das östliche Gebirge einschneidet, geteilt. Dieses nach der stärksten Festung des Landes, nach Risch, führende Tal ist deshalb von besonderer strategischer Bedeutung. Höchstens der dritte Teil des Landes kann also als sogen. Wanderrichterterrain bezeichnet werden. In allen andern Gebieten muß der Gebirgskrieg mit all seinen Eigenheiten geführt werden. Das Bergland ist fast durchweg dicht bewaldet und gemacht in landschaftlicher Beziehung an Steiermark und Kärnten. Nur die Randgebirge heben sich zu höheren Mittelgebirgen empor. Gegen die Donau und Save zu fällt das Berg-

Wir beabsichtigen mit diesen Ausführungen durchaus nicht, Professor Daniels in jeder Hinsicht beizustimmen. Und leitete lediglich der Gesichtspunkt, zu zeigen, wie schwierig die Klärung der Ursachen der Kriege ist, wieviel Schwierigkeiten noch nach hundert und mehr Jahren sie den Geschichtsforschern bereitet.

Wir wieder ein ganzes Jahrhundert verfließen müssen, bis die Geschichtsforscher aller Nationen, die sich gegenwärtig feindlich gegenübersehen, zu einer einheitlichen, jeden Streit ausschließenden Anschauung über die Veranlassung des gegenwärtigen Krieges kommen werden? Wir fürchten, daß kaum einer, der diese Zeilen liest, diesen Ausgleich der sich heute unerbittlich gegenüberstehenden Anschauungen überleben wird.

Bulgarien und Deutschland.

Bulgariens Mobilisation, sein sicherer Eintritt in den Weltkrieg an Seite der Mittelmächte, ist das Ergebnis einer Entwicklung, die mit dem zweiten Balkankrieg begonnen hatte.

Bulgarien hatte im Kampfe gegen die Türkei Großes geleistet und war zur Vormacht auf dem Balkan geworden. Serbien sprengte den Balkanbund und verlangte die Revision des Bundesvertrages. Es fand Hilfe bei Griechenland, das von einem bulgarischen Mazedonien eine stete Bedrohung Saloniks fürchtete und sehnüchlich nach dem Küstenland bis Kavalla auslugte, von wo es einen kühnen Vortritt zu gelegener Zeit nach Konstantinopel zu machen gedachte. Ebenso bei Rumänien, das durch den Balkanbund isoliert war, nach Anschließung suchte und Bulgarien aus seiner Vormachtstellung verdrängen wollte. Auch die Türkei nützte kühn die Gunst der Stunde und eroberte Adrianopel zurück. Von übermächtigen Feinden bedrängt, mußte Bulgarien im am 10. August 1913 geschlossenen Frieden von Bukarest fast alle Eroberungen bis auf einen schmalen Korridor an das ägäische Meer mit dem Hafen Debagatsch und sogar auch einen fast rein bulgarischen Landstrich südlich der Donau an Rumänien abtreten.

Bald nach dieser Katastrophe spannen sich neue Fäden zwischen dem isolierten und geschlagenen Bulgarien und den Zentralmächten an, deren höchstes Interesse war, eine Neubelebung des gesprengten Balkanbundes zu verhindern und für sich einen Gegenpfeiler gegen das wider alles Erwarten mächtig erstarkte Serbien zu finden.

Die Anleiheverhandlungen der bulgarischen Regierung mit dem Bankhaus Perier schweiterten, weil dieses die Bürgschaft Rußlands für Finszahlung und Schuldentilgung ausbedang. Inzwischen interessierte sich die Banque de Credit in Sofia, die in enger Verbindung mit der Diskontogesellschaft und S. Weichroder in Berlin steht, für bulgarische Eisenbahnbauten und Bergwerksunternehmen. Daran knüpften sich nach dem Scheitern der Anleiheverhandlungen in Paris Verhandlungen mit einem deutsch-österreichisch-ungarischen Bankensortium, das eine Anleihe für 500 Millionen Frank übernahm, und zwar die erste Hälfte bis 31. Juli 1915 und die zweite bis 31. Juli 1917. Der Erlös war nicht allein für Eisenbahnbauten und andere Staatsbestellungen bestimmt. Die Anleihe, die über den ersten Plan weit hinausging, sollte auch zur Tilgung der bei französischen und russischen Banken aufgenommenen schwebenden Schulden dienen. Für diesen Zweck sind besonders die 250 Millionen Frank der ersten Rate bestimmt gewesen. So konnte die bulgarische Regierung die drückenden schwebenden Schulden abstoßen und hat aus der zweiten Anleiheverhandlung sogar einen Betrag zu freier Verfügung zu erwarten.

Im Weltkrieg hat die bulgarische Regierung eine abwartende Haltung eingenommen. Das Land hatte unter den Kriegen 1912/13 so viel gelitten, daß es zu schwach zu einem sofortigen Eingreifen gewesen ist und sich seine Regierung begnügen mußte, die günstige Stunde abzuwarten, in der der geringste Kraftaufwand das größte Ergebnis verspricht. Diese Stunde hat die Regierung König Ferdinands jetzt gekommen geglaubt.

Ueber die Stimmung im Lande berichtet der „Corriere della Sera“, daß die Bauern noch voll Dankbarkeit des Jaren gedenken, der seine Heere zu ihrer Befreiung gegen die Türken marschieren ließ. Das Bürgertum und die Intelligenz fühlen nach diesem unverdächtigsten Zeugnis deutschfreundlich. In manchem Intellektuellen mögen Erinnerungen an die deutsche

Land terrassenförmig ab. Die Hauptgebirgszüge sind vielfach durch Queräste verbunden, die dem Gange eine höchst wechselvolle Gestalt geben und bald enger, bald weitere keilförmig gebildete Hochtäler umschließen; sie stehen durch enge Felstöre und Schluchten vielfach miteinander in Verbindung und zeigen ebenfalls oft ausgesprochenen Waldcharakter. Bei einem solchen Terrain ist naturgemäß die Zahl der militärisch brauchbaren Verkehrswege sehr gering. War doch Serbien zudem mit Ausnahme von Montenegro das letzte europäische Land, das Eisenbahnen baute! Erst 1889 übernahm die serbische Regierung, die bis dahin an einen Vertrag mit ausländischen Gesellschaften gebunden war, selbst den Ausbau ihres Schienennetzes.

Die Hauptstammeslinie, die gerade jetzt eine so große Bedeutung gewinnt, ist die Orientbahn, die sich an die Linie Budapest-Semlin anschließt und in der Linie Sofia-Konstantinopel fortsetzt. Einzelne Schienenwege zweigen von dieser Strecke in das Innere des Landes ab. Die Bahnlagen sind mit Ausnahme derjenigen, die durch das Timoktal führt, zwar normalspurig, aber einseitig; sie besitzen nur geringe Leistungsfähigkeit, und vor allem mangelt es dem Mangel an genügender Wasserversorgung bemerkbar. Das Serbien durchziehende Strahlennetz ist in Anbetracht der natürlichen Grenzen, die durch die Gebirgsformationen bedingt sind, ziemlich dicht. Allein die Wege sind zum großen Teil der Belastungsprobe eines dauernden starken Verkehrs, wie sie der Vormarsch und die Verpflegung eines großen Heeres mit sich bringen, nicht gewachsen. Erst in der letzten Zeit sind einige noch modernen Grundrissen angelegte Kunststraßen entstanden. Der Zustand der Verkehrsstraßen wird natürlich auch durch das serbische Klima stark beeinflusst, das im allgemeinen manche Ähnlichkeit mit den Witterungsverhältnissen der österreichischen Alpenländer aufweist. Nur in dem nördlichen ebenen Teil Serbiens ist es milde; gegen Süden zu wird es immer rauher und kälter, und im Gebirge bleibt der Schnee oft bis zum Juni liegen. Das serbische Klima ist bei den eigentümlichen Schwankungen der Temperatur sehr ungesund. Am gesündesten ist es in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober, wo die wirklich schönen Tage am häufigsten sind. So hat denn auch in dieser Beziehung die neue deutsch-österreichische Offensive die günstigsten Bedingungen gewählt.

Bei den Armierungstruppen im Osten.

Das geheimnisvolle Faß.

Drei unserer Armierungssoldaten benutzen eine dem Tage abgerungene freie Stunde zu einem Spaziergang durch den Quartierort. Sie schreiten die Straßen entlang, geben in die vom Feuer verschont gebliebenen, aber menschenleeren Häuser hinein, schlendern auf Kreuz und Quertwegen durch Höfe und Gärten. Durch Läden

Studienzeit lebendig sein. Die Mehrzahl aber glaubt sich auch durch geschäftliche Erwägungen bestimmen lassen zu müssen. Schon in den letzten Jahren hat sich der Handelsverkehr Deutschlands mit Bulgarien mächtig gehoben. Würden sich die Mittelmächte nicht durch hohe Schutzzölle selbst absperrten, so würde Bulgarien, aber auch Rumänien und Serbien zu ihrem sicheren Gefolge gehören.

Die in Deutschland aufgenommenen Anleihe wird die wirtschaftlichen Beziehungen weiter vertiefen. Deutsche Ingenieure werden neue Eisenbahnen bauen, deutsche Fabriken Materialien liefern, mit deutschem Gelde die in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Kohlenlager erschlossen werden.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 10. Oktober. (W. L. W.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die letzte Nacht eingelaufenen Berichte melden, daß die deutschen Verluste in der gestern unternommenen Offensive gegen Loos und die nördlich und südlich davon gelegenen Stellungen, die augenblicklich von unseren Truppen besetzt sind, außerordentlich hoch waren. Der Sturm wurde von drei aufeinander folgenden sehr dichten Wellen ausgeführt, denen in Kolonnen geordnete Abteilungen folgten. Alles wurde durch das kombinierte Feuer unserer Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie niedergemacht. Nur einige Abteilungen konnten in dem Schützengraben, den wir kürzlich zwischen Loos und der Straße Lens-Béthune erobert hatten, Fuß fassen. Andere lokale, gleichfalls heftige und wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Reuville-St. Vaast wurden gleichfalls zurückgeworfen. Alle unsere Fortschritte der letzten Tage wurden behauptet. Nördlich heftige gegenseitige Kanonade im Abschnitt Lihons sowie in den Gebieten von Cuenevières und Roubroun. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff nachts unternommen und durch unser Artilleriesperrefeuer glatt angehalten. Der Feind reagierte auf unseren gestrigen Fortschritt südlich Tahure nur durch ein heftiges Bombardement mit Anwendung erstickender und Tränen erregender Granaten. Am Westrande der Argonnen hielt das Eingreifen unserer Batterien die deutsche Kanonade gegen unsere Schützengräben im Abschnitt St. Thomas an. In Lothringen gingen mehrere starke feindliche Aufklärungsabteilungen zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Posten im Walde von Parroy vor; sie wurden völlig zurückgeschlagen. Auf der Front Reillon-Steintrey hatte eine von ihnen in einer unserer Stellungen erster Linie Fuß gefaßt, wurde aber teilweise wieder vertrieben. Kein bemerkenswerter Zwischenfall auf der übrigen Front.

Paris, 10. Oktober. (W. L. W.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Die Deutschen erneuerten heute vormittag ihre Angriffe gegen unsere Schützengräben vor Loos. Sie wurden in die Schützengräben zurückgeworfen, von denen sie ausgegangen waren. Im Laufe des Nachmittags heftige gegenseitige Beschießung an der ganzen Front im Artois. Feindliche Demonstrationen mit Artillerie- und Geschützfeuer am Kreuzpunkt der fünf Straßen östlich von Souchez und an der Aisne bei Godat wurden durch unser Sperrefeuer zurückgewiesen. Es folgte ihnen kein Infanterieunternehmen. In der Champagne warfen wir einen Gegenangriff gegen den Hügel von Tahure vollkommen zurück und zerstreuten feindliche Ansammlungen, die einen neuen Versuch des Vordringens vorbereiten schienen. Kämpfe mit Bomben und Torpedos in den Argonnen im Gebiete von Four de Paris, auf dem Waasböden am Graben von Calonne und in Sparges. In Lothringen eroberten wir einen Schützengraben zurück, in dem sich der Feind infolge seines gestrigen Angriffs an der Front von Reintrey hatte behaupten können.

Frenchs Meldung.

London, 10. Oktober. (W. L. W.) Feldmarschall French meldet: Seit dem 4. Oktober beschloß der Feind andauernd unsere neuen Schützengräben südlich des Kanals von La Bassée und unternahm wiederholt Angriffe mit Bomben auf einen Teil der Hohenzollernschanze, die von uns besetzt ist. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Trotz des feindlichen Artilleriefeuers kamen wir nördöstlich von Loos zwischen dem Hügel 70 und Hullysch stetig vorwärts und gewannen Gelände in einer Tiefe von 500 bis 1000 Yards. Gestern beschloß der Feind heftig das ganze Gebiet, das wir kürzlich erobert hatten, und ging hierauf zum Angriff auf der ganzen Front südlich von Loos bis zur Hohenzollernschanze über.

in den Säunen gelangen sie ungehindert von Gehöft zu Gehöft. Auf fremdem Eigentum bewegen sie sich frei wie auf eigenem Besitz. Sie haben kein Ziel und ihr Weg hat keinen bestimmten Zweck. Aber es treibt sie ein eigenartiger, bei allen Soldaten im Felde entwickelter Drang, irgend etwas zu suchen. Und zwar etwas Genießbares, das geeignet wäre, in die einformige Kost des Soldaten Abwechslung zu bringen. Bei manchen Soldaten entwickelt dieser Drang mit der Zeit einen verblüffenden Spürsinn. Andere wieder legen bald ein Hochtalent an den Tag, das den Reiz gewisser junger Hausfrauen erwecken könnte. Was die einen aufgefressen, bereiten die anderen auf Iohendem Feuer zum köstlichen Mahl. Daneben gibt es noch eine dritte Gattung, deren Spürsinn erst erreicht, wenn es in den Köpfen schon brodelt. Dann erklären sie ihre Vereinnahmung, beim Verzehren der Speisen mitzutun. Sie erfreuen sich jedoch geringer Beliebtheit.

Inferre drei Schipper durchqueren soeben den Hof eines geräumigen Gehöfts. Da bringt eine Vertiefung im Erdboden den einen zum Stolpern. Der Zufall oder ein dunkler Instinkt veranlaßt die Drei stillzustehen. Sie betrachten den Boden und finden, daß er bei jener Vertiefung gelockert ist. Einer beginnt sofort den Sand mit dem Fuße fortzuscharrten. Bald fühlt er etwas Hartes unter der Sohle und ermahnt seine Begleiter zur Hilfe. Sechs Hände werfen den aufgeloderien Erdboden zur Seite. Erst mit Vorsicht, dann, nachdem die Männer gefunden haben, daß die Erde ein Brett bedeckt, mit wachsendem Eifer. Das Brett ist schnell freigelegt. Es zeigt runde Form und entpuppt sich als der Deckel eines Faßes. Nun fliegen die Köpfe von den Schultern und die Schipper setzen ihre Arbeit fort. In wenigen Minuten ragt ein Teil eines ziemlich großen Faßes aus der Erde.

Kein Wort ist gewechselt worden. Nun halten die Schatzgräber inne und richten sich auf. Sechs Augen sind fragend auf das Faß gerichtet, drei Hirne überlegen. Die Männer schauen einander an. Man hat davon gehört, daß der abgezogene Feind im Quartierort viele Sprengungen vorgenommen hat. Es soll auch vorgekommen sein, daß Sprengladungen nicht explodiert sind. Will man das Faßes Geheimnis lösen, dann muß Gewalt angewendet werden, denn der Deckel ist fest zugewinkt.

Da laßt der eine und wendet sich um. Er ergreift ein in der Nähe liegendes wichtiges Bruchstück einer Wagenschelle und läßt es in mächtigen Hieben auf den Deckel des Faßes niedersausen. Die anderen hindern ihn nicht. Unwillkürlich treten sie jedoch einen Schritt zurück und bilden gespannt auf den Faßedel. Dieser zeigt sich recht widerstandsfähig. Erst nach zahlreichen Schlägen zerplittert er und eine trübe Flüssigkeit spritzt aus der Bruchstelle empor. Lachend blicken sich die Männer an. Was mag das Faß nun bergen? Nun greifen wieder alle drei zu, brechen den Deckel völlig los, und die schönsten fauren Gurken liegen zu ihren Füßen. Ein Freudengelächter ertönt und im nächsten Augenblick

Die Angriffe wurden überall mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Durch Gegenangriff gelangten wir in den Besitz eines feindlichen Schützengrabens westlich von St. Elie. Eine große Zahl toter Feinde lag vor unseren Linien. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Die Meldung des russischen Generalstabes.

Petersburg, 10. Oktober. (W. L. W.) Amtlicher russischer Bericht vom 9. 10. 1915.

In der Gegend von Riga herrscht Ruhe. Die deutschen Flugzeuge warfen einige Bomben auf Schloß (27 Kilometer südwestlich Dünamünde).

Der Versuch der Deutschen, in der Gegend Mikhof an der Eisenbahn östlich Mitau (auf Jakobstadt 43 Kilometer) die Offensive zu ergreifen, wurde vereitelt.

In Gegend Dünamünde im Abschnitt des Dorfes Garbunowka wurde erbittert gekämpft. Bei Pajshilina nördlich Garbunowka (an der Eisenbahn) ergriffen die Deutschen ebenfalls die Offensive, wurden aber durch unser Maschinengewehrfeuer gezwungen, ihre Angriffe einzustellen. Am Nordrand des Boginskio-Seees griffen die Deutschen nochmals das Gut Chwojny an, sie wurden zurückgeworfen. Auf der übrigen Front bis in die Gegend von Smorgan und Krewo ist die Lage dieselbe geblieben, wie sie im gestrigen Berichte geschildert ist. Südlich vom Pripjet besetzte der Feind wieder das Dorf Bogog am unteren Sthyr.

Nordwestlich Dubno erbeuteten unsere Truppen bei der Einnahme des Dorfes Konstantinowo 8 Maschinengewehre und machten mehr als 300 Gefangene. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Dorf Sopanow, nordöstlich Krzemieniec (11 Kilometer), wiederzugewinnen, wurden stets durch unser Feuer zurückgewiesen.

Im Verlaufe der gestrigen Gefechte auf der Front Nowitski (15 Kilometer westlich Wiszniewiec)—Gontowa (20 Kilometer südwestlich Wiszniewiec) machten unsere Truppen in der Gegend von Nowo Aleksiniec an verschiedenen Stellen einige Offiziere und 1175 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 2 Bombenwerfer und 8 Maschinengewehre. Unsere Flugzeuge erschienen über dem Bahnhof von Czernowiz und warfen mehrere Bomben auf die Bäume und die Munitionslager. Bald wurde eine feurige Rauchsäule oberhalb des Bahnhofs beobachtet. Ein feindlicher Flieger, welcher aufstieg und unsere Flieger über dem Bahnhof von Czernowiz traf, wurde durch dieselben beschossen, schleunigst in der Stadt landend.

Im Schwarzen Meer, in der Nähe der Krim-Halbinsel, erschienen feindliche U-Boote, die von unseren Torpedobooten verfolgt werden.

Landsturmeinberufungen in Rußland.

Petersburg, 10. Oktober. (W. L. W.) „Njews“ meldet: Ein Ulas des Jaren beruft den gesamten Landsturm 1. Klasse sowie die fünf ersten Jahrgänge der 2. Klasse zum 29. September a. St. ein.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 10. Oktober. (W. L. W.) Amtlicher Bericht von Generalen. Auf einigen Abschnitten längs der Front Artilleriekampf. Auf einigen Punkten schloß der Feind Stabsbomben. In den Karnischen Alpen und im Bellal wurden zahlreiche feindliche Patrouillen zurückgeschlagen. Einige von ihnen wurden gefangen genommen. Auf dem Karst versuchte der Feind am Nachmittag des 7. Oktober nach heftigem, anhaltendem Geschützfeuer mit großen Streitkräften einen Angriff in Richtung Selz. Er wurde durch unser Feuer aufgehalten und mit Verlusten zurückgeschlagen, ohne daß der Feind sich unseren Schützengräben zu nähern vermochte. Ein aus 14 italienischen Flugzeugen bestehendes Geschwader bombardierte gestern den Ort eines österreichischen Oberkommandos in Costanjewica, das feindliche Lager von Oppachi Wella und den Bahnhof von Madresina. Trotz des Feuers zahlreicher Fliegerabwehrkanonen kehrten die Flugzeuge unbeschädigt in unsere Linien zurück. Ein österreichisches Flugzeug schleuderte Pfeile auf eines unserer Lager und eine Bombe auf Coromons, ohne Schaden anzurichten. Cadorna.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 9. Oktober. (W. L. W.) Das Hauptquartier meldet:

Spricht der Taft aus drei angehenden Gurken. Sie munden so vorzüglich, daß sofort drei weitere dem gleichen Schicksal verfallen. Nach kurzer Beratung entschließen sich die drei Soldaten, den Schatz vollends zu heben und ins Quartier zu transportieren, um die Gurken mit den Kameraden zu teilen. Die Arbeit ist nicht leicht und die drei Schatzgräber verlierten manchen Schweißtropfen, bis das Haß im Quartier steht, umringt und bestaunt von vergnügten Schippergelehrten. Die Freunde der Kameraden entschädigt die Drei für die Mühe. R. S.

Theater in der Königgräher Straße: Der Vater.

Strindberg's „Vater“, der wohl ein Jahrzehnt und länger (von einer Volksbühnenaufführung abgesehen) nicht gespielt worden, fand im Königgräher Theater unter Bernauer's Regie eine sorgsam gefeilt, teilweise meisterliche Darstellung. Die etwas schattenhafte Figur des Vaters schloß sich in der Verkörperung durch Hartau zu plastisch lebendiger Individualität zusammen. Weichheit und stramme Haltung, das runde gebaute Antlitz mit dem kurzen, leicht angegauteten Haar gaben der Erscheinung solistischen Anstrich und ließen so durch den Kontrast die innere Mehrlosigkeit des von ewigem häuslichen Streit zermürbten Neuzahners um so ergreifender wirken. Man fühlte vom ersten Augenblick die bohrende Erregung und schmerzhaft Spannung, die sich hinter dem Anschein äußerer Ruhe birgt, bis die Nerven endlich zerbrechen und hemmungslos der Wahnsinn vordringt. Jede Etappe auf diesem graufigen Entwicklungsgang trat in leibhaftiger Vergegenwärtigung hervor. Maria Orska als Laura war eine kleine, krankhaft blaße geschmeidige Teufelin mit harten, haarspinnenden Augen und hartem, im Horn und im Triumph sich aufschreckendem Organ. Die mitleidlose Verblendung eines in eigensinniger enger Selbstsucht verhärteten und entmenschten Willens kam zu frappantem Ausdruck. Freilich, ohne daß die Gestalt recht hätte überzeugen können. Sie ist bei Strindberg selbst mehr eine Abstraktion des Hasses und weiblicher Niedertracht. Es fehlt die Umfassung ins Individuelle, die kompliziertere Fülle der Mißgeschickel und Nuancen, der Blick in die Vergangenheit, der uns wie in den Jökenschen Dramen den Werdegang des Charakters wenigstens im Umriß ahnen ließe, fehlt. Die Andeutungen über den Zwiepsakt mitterlichen und Weibepfindens, die Strindberg dafür einstreut, scheitern zu sehr nach bloßer Theorie. — So lag die Nebenrollen bedacht sind (eine Kargheit, die, wenn man an Wien denkt und etwa den Strindbergischen Doktor am Doktor Welling der „Widwite“ mißt, ganz besonders auffällt), waren sie im Spiele funktuell herausgearbeitet: namentlich der Doktor durch Guido Herzfeld und die alte Amme durch Frau Frida Richard. Ehrlich verdienter, lang anhaltender Beifall dankte den Darstellern.

An der Dardanellenfront bei Anafarta zwang unsere Artillerie am 8. Oktober ein großes feindliches Schiff, das sich Duryuf Nemikli zu nähern suchte, sich zu entfernen. Bei Ari Burun beiderseits schwaches Gewehr- und Geschützfeuer sowie Bombenwerfen. Bei Sedd ul Bahr beschloß unsere Artillerie in der Nacht zum 8. Oktober die feindlichen Scheinwerfer und löschte sie aus. Wir besetzten die durch Entzündung einer feindlichen Mine vor unserem rechten Flügel entstandenen Erdtrichter und bauten sie gegen den Feind zu aus. Am 8. Oktober fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen in der Gegend von Sedd ul Bahr schwere Verluste zu.

Sonst nichts von Bedeutung.

Vom U-Bootkrieg.

London, 10. Oktober. (W. L. W.) (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der englische Dampfer „Silverash“ (3753 Tonnen) wurde versenkt.

U-Boote im Mittelmeer.

Aus Athen wird gemeldet:

In Ententezonen herrscht große Beunruhigung über die Verletzung zahlreicher Schiffe im östlichen Mittelmeer durch U-Boote der Mittelmächte. Allein in den letzten 14 Tagen sind folgende Schiffe als verloren gemeldet: „Serbia“, engl., 4944 Tonnen, „Burrfield“, engl., 4087 Tonnen, „Silverash“, engl., 3753 Tonnen, „Starb“, engl., 3958 Tonnen, Motorprahm 80, engl., „Provincia“, franz., 3328 Tonnen, „Antoine Reint“, franz., „Marguerite“, franz., 3800 Tonnen, „Admiral Hamelin“, franz., 5051 Tonnen, 1 französisches Kruppentransportschiff, 1 unbekannter Transportdampfer. Zahlreiche Zerstörer der Ententemächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten U-Boots-Stützpunkte zu finden.

Die Dienstpflicht in Frankreich.

Paris, 9. Oktober. (W. L. W.) „Temps“ meldet: Der Kriegsminister hat einen Gesetzesantrag in der Kammer eingebracht, wonach alle im militärpflichtigen Alter bis zur 50-jährigen Grenze von 50 Jahren stehenden Franzosen, welche verheiratet nicht in die Stammrolle eingetragen waren, sich im Falle der Mobilmachung binnen vierzehn Tagen bei der zuständigen Militärbehörde anzumelden haben. Nach Ablauf der Frist werden alle, welche sich nicht gestellt haben, denjenigen gleichgestellt, welche ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind. Für die gegenwärtige Mobilmachung wird den unter das neue Gesetz fallenden Franzosen eine Anmeldefrist von 14 Tagen gewährt.

Das Los der französischen Kriegerfrauen.

In der „Gazette des Ardennes“, der Zeitung, die von der deutschen Heeresleitung für die Bevölkerung der okkupierten Gebiete Frankreichs herausgegeben wird, finden wir in der Nummer vom 8. Oktober einen Brief, der bei einem gefallenen französischen Soldaten gefunden wurde. Der Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

W. 8. 8. 15.

Lieber Ferdinand!

Ich habe gestern Deinen Brief vom 31. erhalten und heute erwarte ich einen nicht vor Abend. Ich bin zufrieden, Dich noch immer bei guter Gesundheit zu wissen, aber ich bedaure, daß Du Moskau verläßt. Ich bin neugierig, wo man Dich jetzt hinschicken wird.

Man kann wirklich sagen, daß Du in kurzer Zeit eine ganze Menge Gegenden kennen gelernt hast. Es ist schade, daß das aus einem so schlimmen Grunde geschieht. Es wäre schon besser, Du hättest das alles nicht kennen gelernt. Indessen hoffen wir, daß Dir Dein Glück treu bleiben wird und daß Du uns eines Tages erzählen kannst von all dem, was Du gesehen hast. Was den Train anbelangt, so habe ich über das, was Du mir sagtest, sprechen hören. Aber Du weißt, und ich wiederhole es, daß ich niemals Zeitungen lese, denn es stehen ja doch nur Lügen darin. Entfinnst Du Dich, ganz zu Anfang des Krieges, Du warst noch nicht weg, da sagte man, die Russen ständen 5 Stappen von Berlin entfernt. Man hatte allerdings nicht gesagt, wie viel Meilen eine solche Etappe ausmache und welche Zeit nötig sei, um eine Etappe zurückzulegen. Es ist ferner nun auch schon ein Jahr her, daß es hieß, die Oesterreicher und die Deutschen hätten Hungernot in ihrem Lande. Ich hörte hier eine brave alte Frau sagen: „Sie haben mehr zu als wir zu essen“. Ich glaube, sie hat nicht unrecht, und wenn man denen auf der anderen Seite falsche Nachrichten gibt, so verleiht man bei uns den Leuten den Kopf. Was das Brot anbelangt, so wird es nicht gar so schlecht, wenn man es zubereitet, wie's vorgeschrieben ist, denn was willst Du, Krieg ist Krieg. Aber ich frage mich, wo das alles noch hinführen soll. Ich glaube, man wird noch schlimme Dinge erleben. Vor allem, weil die Lebensmittel gar nicht zu bezahlen sind. Es ist immer das Volk, das für die Reichen bezahlen muß. Ein paar Sous hier, ein paar Sous da, daraus macht man sich nichts. Ich bewundere die Leute, wenn sie uns in den Zeitungen raten, uns Kohlenvorräte anzuschaffen, denn sie würden im Winter zwar nicht fehlen, aber sehr teuer sein. Kannst Du Dir vorstellen, daß ich mit 80 Sous, die ich seit einem Jahr für meinen Lebensunterhalt erhalte, Ersparnisse machen kann, um mir Vorräte anzulegen? Es gibt zwar Frauen, deren Mann nicht eingezogen ist, die uns sagen, wir hätten keine Ursache, uns zu beklagen, 70 habe es nicht so viel gegeben. Schließlich kommt's noch so weit, daß man findet, man gäbe uns zu viel. Und oft sind es sogar Arbeiter, die so sprechen. — Doch ich will Schluss machen, ich habe keinen Platz mehr.

Ich sende Dir viele Grüße und Küsse

Deine Jeanne.

Drohender Konflikt in der englischen Textilindustrie.

London, 9. Oktober. (W. L. W.) Die Forderung des Weberverbandes in Manchester auf eine Lohnerhöhung von fünf Prozent ist von den Arbeitgebern abgewiesen worden. Da das Einigungsamt die Weber auf Verhandlungen mit den Arbeitgebern hingewiesen hatte, so ist der Instandzug erschöpft. Man spricht davon, daß die Weber, die 200 000 Mann zählen, den Arbeitsvertrag kündigen werden, um die den Spinnern bereits gewährte Lohnerhöhung durchzusetzen. —

Die Konferenz des britischen Bergmannverbandes hat einstimmig den Plan eines Dreibundes zwischen den Verbänden der Bergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter, der von den anderen beiden Verbänden bereits gutgeheißen wurde, angenommen.

Politische Uebersicht.

Unterstützung der ostpreussischen Landwirte.

Aus Veröffentlichungen ostpreussischer Landräte über die Verwendung von Kriegsgefangenen geht hervor, daß die Heeresverwaltung den ostpreussischen Landwirten, die Kriegs-

gefangene beschäftigen, nicht nur einen „Verpflegungszuschuß“ zahlt, sondern auch den Arbeitsverdienst an die Gefangenen aus fiskalischen Mitteln bestreitet. In einer dieser Bekanntmachungen heißt es:

„Diejenigen Arbeitgeber, welche sich verpflichten, Gefangene von Sogleich bis zum 31. März zu behalten, erhalten einen Verpflegungszuschuß von 1,20 M. Arbeitgeber, welche nur auf kürzere Zeit, etwa bis zur Beendigung der Kartoffelernte pp. Gefangene behalten wollen, erhalten einen Verpflegungszuschuß von 60 Pf. Falls nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, werden die Gefangenen, welche von den Arbeitgebern den Winter durch beschäftigt und verpflegt sind, denselben nach dem 1. April 1916 zur Frühjahrbestellung und später zur Ernte belassen. Es kann gestattet werden, Gefangene, welche sich als zuverlässig erwiesen haben, den Arbeitgebern auch in kleineren Zahlen wie 10, eventuell sogar einzeln, zur Unterbringung zu belassen. Bedingung hierfür sowie für die Auszahlung des Verpflegungszuschusses ist, daß die Arbeitgeber ihren Verpflichtungen bezüglich Verpflegung, Unterbringung und Verhütung von Fluchtversuchen in einmündiger Weise nachkommen. — Die unentgeltliche Lieferung von Lebensmitteln aus den Beständen der Heeresverwaltung hört mit dem 10. 10. 1915 auf und können von da ab Lebensmittel nur gegen Vergütung durch Vermittlung der Landratsämter von dem Proviantamt Heilsberg bezogen werden. Die Zahlung der Arbeitsvergütung an die Gefangenen durch die Heeresverwaltung bleibt wie bisher, d. h. die 30 Pf. Arbeitsverdienst der Russen zahlt nach wie vor die Heeresverwaltung. . . . Es ist nicht erforderlich, den Gefangenen täglich Fleisch zu verabfolgen, vielmehr kann ihnen an einzelnen Tagen der Woche als Ersatz für Fleisch Fisch oder Gemüse gegeben werden. . . .“

Derartige Grundzüge für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen sind nur verständlich, wenn sie allein für Arbeitsverdienst gelten, deren Besitz durch den Krieg schwer geschädigt worden ist. Eine weitere Klärung über die ganze Angelegenheit wäre jedenfalls dringend erwünscht.

Presse und Versammlungen in Polen.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung unterliegen sämtliche Schriften, die im Generalgouvernement Warschau hergestellt werden, der Präventivzensur; Ausnahmen sind zulässig. Ueber die Einfuhr von Schriften wird bestimmt:

1. Sämtlichen im Deutschen Reiche erscheinenden, von der deutschen Zensur überwachten Tageszeitungen wird die freie Einfuhr und Verbreitung im Gebiet des Generalgouvernements auf Widerruf gestattet.

2. Zur Einfuhr und Verbreitung von Zeitungen, die in Oesterreich-Ungarn und dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet erscheinen, bedarf es einer besonderen Genehmigung des Generalgouvernements.

3. Im Deutschen Reiche hergestellte Bücher und Zeitschriften dürfen nur über Warschau, Thorn, Stalmschütz oder Kattowitz eingeführt werden, wo sie der Zensur unterliegen.

4. Alle nicht in Deutschland und Oesterreich-Ungarn erscheinenden Schriften sind grundsätzlich von der Einfuhr ausgeschlossen.

Versammlungen unter freiem Himmel, sowie öffentliche oder private Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden sollen, sind verboten; andere Versammlungen bedürfen der Genehmigung, die mindestens fünf Tage vorher eingeholt ist. Ebenso sind alle politischen Klubs und Vereine geschlossen, neue dürfen nicht gebildet werden. Andere Vereine bedürfen der Genehmigung, die an Bedingungen geknüpft werden kann.

Kriegsbekanntmachungen.

Einschränkung des Verkaufs von Uniformstücken.

Wohl infolge der verschiedenen Mißbräuche mit Ausrüstungsgegenständen erläßt jetzt der Oberkommandierende in den Marken die nachstehende Verordnung:

Amtlich. Berlin, 10. Oktober. (W. L. W.)

Bekanntmachung!

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche den Deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebräuchlich sind oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche unzweifelhaft erkennbar sind, oder sich ausweisen, nur an Personen verkauft werden, welche nachgewiesenemachen im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer auftreten.

Gewerbetreibenden (Militäreffektenhändlern, Schneidern usw.), welche dieses Verbot unbeachtet lassen, wird im Interesse des Heeres usw. und der öffentlichen Sicherheit der Geschäftsbetrieb geschlossen werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken,

geg. v. Kessel,
Generaloberst.

Letzte Nachrichten.

Ministerrücktritt in Rußland.

Petersburg, 10. Oktober. (W. L. W.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Innern Fürst Schischerbato w ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn Chostow ersetzt worden. Auch dem Oberprokurator des Heiligen Synods Samarin ist der Abschied bewilligt worden.

Erdbeben in Mitteleuropa.

Stuttgart, 10. Oktober. (W. L. W.) Die Instrumente der Erdbebenwarte haben heute früh in Hohenheim ein ziemlich starkes Nahbeben aufgezeichnet. Der Herd liegt 140 Kilometer von hier entfernt; er dürfte im Frankfurter Raum liegen, in der Gegend von Fischlitz, wo letztmals am 2. Juni dieses Jahres ein ziemlich heftiges Erdbeben stattfand. Die erste Vorläuferwelle traf hier um 4 Uhr 50 Minuten ein. Ein etwas schwächeres Nachbeben aus demselben Herd folgte um 5 Uhr 10 Minuten.

Marienbad, 10. Oktober. Heute früh 4 Uhr 55 Minuten wurden in Marienbad und Umgebung zwei kurz aufeinanderfolgende Erdstöße verspürt.

Explosion in einer französischen Munitionsfabrik.

Paris, 10. Oktober. (W. L. W.) „Temps“ meldet: In der früheren Patronenfabrik Jhy les Moulins, die jetzt für die Landesverteidigung arbeitet, erfolgte in einem Nebengebäude eine heftige Explosion. Wierzehn Arbeiterinnen wurden verletzt, drei von ihnen schwer. Ein im Entstehen begriffener Brand konnte bald gelöscht werden. Die Ursache der Explosion soll Kurzschluß sein.

Aus Groß-Berlin.

Liebesgaben-Sammlungen.

Bei Kriegsausbruch hat es sich vor allem das Zentralkomitee vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, überall Sammlungen zu eröffnen, die für die Heeresangehörigen bestimmt waren, und es ist allseitig der Wunsch ausgesprochen worden, endlich einmal etwas davon zu hören, welche Summen zusammengekommen und für welche Zwecke sie verwendet worden sind. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß die Vereinigungen, welche sich an die Öffentlichkeit um Geld oder andere Spenden wenden, auch öffentlich über die eingegangenen Gelder Rechenschaft geben. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz gibt jetzt öffentlich Auskunft über die eingegangenen Liebesgaben, also zunächst über einen Teil seiner Tätigkeit. Danach haben betragen die Gesamteinnahmen des deutschen und preussischen Zentralkomitees vom Roten Kreuz rund 20 Millionen Mark, die Ausgaben, über die in nächster Zeit noch besonders berichtet werden soll, rund 16 1/2 Millionen Mark. Die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Landesvereine und der preussischen Provinzialvereine vom Roten Kreuz sowie der entsprechenden Abteilungen der Frauenvereine vom Roten Kreuz und ihrer Zweigvereinigungen sind in den oben aufgeführten Summen nicht enthalten.

Was die Beschaffung und Versendung der Liebesgaben durch Vermittlung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz betrifft, so sagt der ausgegebene Bericht folgendes:

Aus allen Teilen Deutschlands, aus Amerika und anderen fremden Staaten sind die Liebesgaben in barem Gelde und in Waren bei dem Zentralkomitee zusammengefloßen, wurden hier im „Materialdepot“ gesammelt und verwaltet und von hier an die staatlichen Abnahmestellen, an die Etappeninspektionen, an größere Armeekorps oder einzelne Truppenteile, an die Erfrischungstellen der Bahnhöfe, an die Lazarette im Felde und in der Heimat oder wo sonst noch Bedarf war, abgeführt. Für rund drei und eine halbe Million Mark Liebesgaben sind auf diese Weise allein vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin verteilt worden, wozu noch für 500 000 M. Waren kommen, die noch in der Sammelstelle zur Abendung bereit liegen, so daß das Berliner Zentralkomitee allein für vier Millionen Mark Liebesgaben für unsere Feldgrauen im ersten Kriegsjahre zusammengebracht hat, wovon für 1 1/4 Millionen Mark Waren aus den eingegangenen Geldbänden vom Zentralkomitee selbst gekauft wurden. Dazu kommen aber noch Gaben — meist Genussmittel —, die auf Kosten des Zentralkomitees von verschiedenen Abnahme- und Sammelstellen, von Delegierten usw. im Werte von rund 800 000 M. be-

schafft worden sind, so daß der Gesamtwert der durch das Zentralkomitee im Verlauf des ersten Kriegsjahres zusammengebrachten Liebesgaben nicht viel weniger als fünf Millionen Mark beträgt.

Nicht eingerechnet sind zahllose Gaben an Angehörige von Kriegsteilnehmern, an Kriegswitwen und -waisen, insbesondere an Schwangere und an stillende Mütter, womit unendlicher Segen gestiftet wurde; nicht eingerechnet auch die Versorgung von Flüchtlingen aus Ostpreußen, aus Elsaß-Lothringen und aus dem feindlichen Auslande und die Spenden für gefangene deutsche Krieger und internierte Zivilpersonen. Neben dieser Liebesgabenverteilung im großen Maßstab noch die „Kleinarbeit“, die Erfüllung zahlreicher Einzelwünsche aus den Schützengräben und Lazaretten und die Fürsorge für den „Soldaten ohne Freund“, die das Zentralkomitee entweder aus eigenen Mitteln oder durch Weitergabe der Adressen bewirkt hat.

Nachstehend eine Zusammenstellung und Wertberechnung der Gaben:

Wertberechnung.	
1. Kleidungsstücke (Wäsche)	M. 1 059 452,10
2. Rauchwaren	140 000,83
3. Genuss- und Lebensmittel, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasser-Versorgung“ veränderten 661 Waggons mit 2823 950 Flaschen Mineralwasser	823 255,65
4. Musikinstrumente	3 416,—
5. Spirituosen und Fruchtjäfte, einschließlich der von der Abteilung „Mineralwasser-Versorgung“ veränderten 109 820 Liter Fruchtjäfte	284 434,40
6. Lazarettgegenstände usw.	220 440,65
7. Verschiedenes, einschließlich Weihnachtsgaben u. Spenden, die unmittelbar an die Abnahme- u. Sammelstellen usw. der Generalkommandos und der Marine abgegeben worden sind	985 972,68
8. Geldspenden für die Beschaffung von Genussmitteln durch die Abnahme- u. Sammelstellen	800 000,—
9. Wert der noch in der Sammelstelle befindlichen Gegenstände	500 000,—
Summa M. 4 767 682,31	

Es sind also allein für die Liebesgabenfürsorge rund 5 Millionen an Geld und Geldeswert beim Zentralkomitee zusammengefloßen!

Dieser Liebesgabentätigkeit schließen sich die von zahlreichen anderen behördlichen und privaten Stellen ins Werk gesetzten Hilfsmaßnahmen an. Die größte und dauernde Hilfe wird unseren braven Kriegern aber von den Angehörigen geleistet, und rührend ist der Opfermut, den die ärmsten unter der Leuerung schwer leidenden Kriegerfrauen aus der arbeitenden Bevölkerung oft unter eigenen großen Entbehrungen seit Jahr und Tag betätigen.

Schwerer Eisenbahnbetriebsunfall einer Türschließerin.

Auf dem Bahnhof Börje hat sich in der Nacht zum Sonntag ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Bei dem Versuch, den Türgriff an einem Abteil dritter Klasse des schon aus der Halle fahrenden Zuges herumzuwerfen, wurde die Türschließerin Ida Scholz mitgerissen und stürzte zwischen den beiden letzten Wagen auf das Gleis. Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß ihr in der Charité beide Beine abgenommen werden mußten.

Kleine Nachrichten.

Sonnabendmorgens brach der 53 Jahre alte Bäcker Franz Wiener aus der Adolfstraße 22 vor dem Hause Nr. 17 plötzlich zusammen und blieb bewusstlos liegen. Ein Schuhmann brachte ihn nach dem Krankenhaus Moabit, dort konnten aber die Ärzte nur noch seinen Tod feststellen. — Das Opfer einer Gasvergiftung ist die 73 Jahre alte Witwe Selma Grauert aus der Köstige 27 geworden, die dort für sich allein hauste. Durch einen starken Gasgeruch wurde man auf die Wohnung der Grauert aufmerksam, öffnete und fand Frau Grauert in der mit Gas angefüllten Schlafstube tot auf dem Teppich liegen. Der Gahn der Gaslampe war geöffnet. Ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ließ sich nicht feststellen. — Ein gefährlicher Plattenfabrikant, bekannt unter dem Spitznamen „Mog“, wurde am Sonnabend in einem Kaffeehaus der Oranienburger Straße verhaftet. Der Plattenhersteller wurde als ein 28jähriger Vater Alois Wagner aus Prag festgenommen. Er mußte jetzt besonders die Kriegsverhältnisse aus und fertigte Papiere von den verschiedensten Militär- und Zivilbehörden, dazu Ausweise von Wobisfahrern und Wobistätigkeitsankarten aller Art an. Mit diesen Papieren schickte „Mog“ seine Helfershelfer nach allen Hilfsstellen, und was die Hände zusammenbrachte, wurde geteilt oder verkauft.

Zirkus Krone, den Berlinern von früher her unter dem Namen Zirkus Charles bekannt, hat seine Zelte zu einem Gastspiel in der Bohmühlenstraße, nahe der Wiener Brücke aufgeschlagen.

Die Eröffnungsvorstellung am Sonnabendabend bot dem zahlreich erschienenen Publikum ein recht reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm. Von den artistischen Kräften seien die elegante Berliner Hochturnkünstlertruppe Hegelmann und die Drahtseilkünstlerinnen Geschwister Emelina und Helena genannt. Für ihre vorzüglichen Leistungen wurde ihnen wohlverdienter Beifall zuteil. Ganz hervorragendes bietet der Zirkus, der mit einer sehr wertvollen Tierchau verbunden ist, auf dem Gebiete der Dressur. So hielt die recht aufregende Vorführung von zwölf dressierten Tigern durch den Tierbändiger Heinrich Wagner die Zuschauer in Spannung. Daneben zeigten die wohlgezüchteten Vorführungen dressierter Pferde, Löwen, Kamele, Eisbären, Zebras und Seelöwen, daß die Direktion es versteht, ihren Zirkus selbst in diesen schweren Zeiten auf der Höhe zu halten. Auch ein dressiertes Nilpferd fehlte nicht in dem Reigen der exotischen Tiere. Den Glanzpunkt des Abends bildete nach unserer Meinung eine Herde dressierter Elefanten, die durch Herrn Direktor Krone vorgeführt wurden. Die gewaltigen Kolosse arbeiteten mit einer Exaktheit, wie man sie bei Dressuren nur selten beobachten konnte.

Unserem langjährigen Abteilungsführer, dem Genossen

Robert Henning
und seiner Frau
zu ihrer heutigen Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossen der III. Abteilung des II. Wahlkreises, Friedrichstadt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Treptow-Baumschulweg.
Am Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Friedr. Kubat, Treptow, am Treptower Park 66:
— Gemeinamer —
Zahlabend
für alle 13 Bezirke.
Sehr wichtige Tagesordnung.
Der Vorstand.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Sitz Berlin.
Geschäftsstelle: H. Müller, NW. 23, Cuxhavener Str. 15.
Gegründet 1905.
Kassierer: L. Dentler, Neukölln, Berliner Str. 85, Port. II.

Keine Petroleum-Not!
Wunderbar helles Licht durch unsere vorz. **Carbit-Tischlampe.** Viel heller und billiger als Petroleum. (Brennloster p. Stunde nur 1 1/2 Pf.) Vollbünd. Lampe nur 4.50 M., fein vermischt nur 7.50 M. Nachr. Dankgr. Verband d. Raucher von **Kogge & Bähr, Berlin, Rauerstr. 83/84.**

Stoffe
Mr Maß-Anzüge, Paletots, Utster Meter 6, 8, 10, 12 M.
Damen-Kostüm- und Utster-Stoffe „Neuholten“ Meter 3, 5, 7 M.
Seiden-Pülsche, Persianer imit. Astrachan Meter 10, 15, 20 M.

Tüchtige Schlosser,
Eisendreher, Eisenhobler, Eisenfräser
werden bei gutem Verdienst sofort eingestellt.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel
Alliengesehäft.
Potsdamerstr. 117/118
Novaweg bei Potsdam.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Eintrittsgeld 1 M. — Monatlicher Beitrag 30 Pf.
Nach dreijähriger Mitgliedschaft kostenlose Einsäuerung und Beisetzung der Aschenkapel. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. — Nach 25jähriger Mitgliedschaft Beitragsfreiheit.

Dienstag, den 12. Oktober 1915, abends 8 1/2 Uhr, in den „Musiker-Festsälen“, Kaiser-Wilhelm-Str. 31:
Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. phil. **M. Baege**: „Gibt es eine Seele?“ 2. Kassenbericht pro 3. Vierteljahr 1915. 3. Verschiedenes

Meierei C. BOLLE, Aktiengesellschaft
Berlin NW 21, Alt-Moabit 98-103.
Fernsprecher: Amt Moabit 7912, 7913, 7914.
Aeltester und größter milchwirtschaftlicher Großbetrieb.
290 Verkaufswagen. 2500 Angestellte.
Eigenes Laboratorium für Milchuntersuchungen.
Der Ruf und die Größe der Firma mit ihren zahlreichen Angestellten bürgen für unverfälschte Reinheit aller Produkte.

Vollmilch Dieselbe wird durchweg pasteurisiert, d. h. von krankheitsverursachenden Keimen (Typhus, Tuberkulose u. a.) befreit.

Kindermilch von Pachtgütern, ebenfalls pasteurisiert, gewonnen unter dauernder tierärztlicher Aufsicht.

Lecmilch hergestellt aus bester Vollmilch mit garantierter Lecithinwirkung. Vorteilhaft für die Stärkung der Nerven, Erhöhung der Lebensfrische und Leistungsfähigkeit, heilkräftig bei Nerven-, Herzschwäche und Müdigkeit.

KEFYR, Dr. AXELROD'S JOGHURT.
Säße Sahne, Saure Sahne, Schlagsahne, Prima Butter, Buttermilch, Medizinal-Buttermilch.

Käse: Neufchäteler, Frühstückskäse, Kümmerkäse, frischer weißer Käse (Quark), Harzer Käse, Camembert, Kaiserkäse.

Bienenhonig.
Erzeugnisse der Bienenstöcke Obst- und Gemüseanlagen, im Sommer frisch zugeführt, im Winter konserviert.
Gelees, Marmeladen. — Verschiedene Früchte in Zucker. Diverse Gemüse. — Säfte und Fruchtweine.
Sämtliche Erzeugnisse sind hergestellt unter Verwendung reinerster Raffinade und unter Vermeidung irgendwelcher schädlichen Konservierungsmittel.
Amelk-Zitronen u. -Apfelsinen, Orange-Marmelade, naturrein.
Feldpostpakete: **Butter, Käse.**
Man verlange Preisliste.
Diese Ankündigungen beziehen sich nur auf Groß-Berlin.

Preisgekrönte Arbeitermöbel
solide Ein- u. Zweizimmerwohnungs-Einrichtungen.
Einzelmöbel.
Karl Thomas,
Tischlermeister.
Gr. Frankfurter Str. 29
Schragüber Andreasstraße.
Früher Bernauer Straße 79.
Lieferant d. Konsumgenossenschaft.

Haib umsonst!
Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Dankstellung erwünscht.

Berlin.
C.
Ph. Hummel, Sophienstr. 5.
Verband der Gastwirtsgehilfen.
Verband der Metallarbeiter.
Linienstr. 83-85.
O.
A. Mielert, Petersburger Str. 41.
F. Sachtleben, Rigaer Str. 91.
NO.
H. Kraft, Weberstr. 24a.
N.
Junker & Hintze, Triftstr. 1.
Pritsch, Müllerstr. 174.
R. Schwendemann, Graunstr. 33.
NW.
W. Rosenthal, Brückenallee 35.
W.
Altendorf, Göbeastr. 19.
S.
Th. Jerwin, Urbanstr. 6.
SO.
J. Fischer, Glogauer Str. 21.
P. Horsch, Engelufer 15.
F. Müller, Franzstr. 7.
H. Greiwe, Rungestr. 30, im Verbandshaus der Holzarbeiter.

Bohnsdorf.
P. Thomas, Paradiesstr. 12.
Charlottenburg.
M. Prill, Knesebeckstr. 2.
O. Wernke, Englische Str. 32.
Friedrichshagen.
E. Schmey, Kurze Straße, Ecko Friedrichstraße.
Neukölln.
W. Conrad, Hermannstr. 50.
E. Bunde, Elbostr. 19-20.
W. Fischer, Hertzbergstr. 18.
P. Fliegner, Pannierstr. 30.
P. Gürndt, Prinz-Handjery-Str. 2.
K. Hagodera, Mareschstr. 15.
P. Stüeler, Weissestr. 21, III.
G. Zepfmeisel, Herrmannstr. 176.
Niederschöneweide.
M. Hauptmann, Fennestr. 16.
Niederschönhausen.
K. Rieger, Eichenstr. 3, II.
Reinickendorf-Ost.
W. Wilsenack, Residenzstr. 127.
Reinickendorf-West.
A. Schier, Dahnstr. 4.
Treptow.
P. Pippow, Karpenteichstr. 17.
Schöneberg.
R. Schulz, Belziger Str. 25.
Weißensee.
E. Große, Lehderstr. 33.

Der Vorstand. H. Müller, zweiter Vorsitzender.

Spezialarzt f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Wass-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64 zwischen Dresden- und Annonastr.
Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 11-2 u. 1/2, 8-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Kaiser-Breitelt
kauft jede flugrechnende Hausfrau!